

alliance sud
Arbeitsgemeinschaft
Swissaid - Fastenopfer - Brot für alle
Helvetas - Caritas - Hekis

 BROT FÜR ALLE
PAIN POUR LE PROCHAIN
PANE PER TUTTI

**bruno
manser
fonds**
fairness im tropenwald

frc FÉDÉRATION ROMANDE
DES CONSOMMATEURS
LE POUVOIR D'AGIR

PanEco

pro natura

Public Eye

Schweizer Bauernverband
Union Suisse des Paysans
Unione Svizzera dei Contadini
sbv | usp | usc

SGPV-FSPC

uniterre

Anlass für Parlamentarierinnen und Parlamentarier

Freihandelsabkommen mit Malaysia und Indonesien: Nachhaltigkeit im Fall von Palmöl

Dossier:

- 1 Kontext
- 2 Produktion von Palmöl verletzt Menschen- und Arbeitsrechte
- 3 Massive Umweltschäden durch Ölpalplantagen
- 4 Allgegenwärtiges Palmöl – trotz der Auswirkungen auf Gesundheit und Umwelt
- 5 Raps: Erfolgreiche Wertschöpfungskette steht auf dem Spiel
- 6 Relevante parlamentarische Vorstösse
- 7 Kontakte

1. März 2017

Kontext

Die Verhandlungen über ein Freihandelsabkommen mit Malaysia stehen kurz vor dem Abschluss. Zentraler Streitpunkt ist jedoch die von Malaysia geforderte Zollbefreiung für Palmöl. Dagegen hat sich in der Schweiz breiter Widerstand formiert. Neben negativen Auswirkungen auf die Umwelt und die Menschenrechtssituation in Malaysia werden auch Nachteile für die Landwirtschaft und die Konsumierenden in der Schweiz befürchtet. Ein Nachgeben in dieser wichtigen Frage steht im Widerspruch zur politischen Position der Schweiz in diesen Bereichen.

Streitpunkt Palmöl

Im Jahr 2012 hat die Schweiz im Rahmen der EFTA Verhandlungen über ein Freihandelsabkommen mit Malaysia aufgenommen. Nach sieben Verhandlungsrunden steht das Abkommen kurz vor dem Abschluss. Eine wesentliche Streitfrage besteht aber noch: Malaysia möchte seine Palmöl-Exporte zollfrei in die Schweiz importieren. Dagegen wehrt sich die Schweiz jedoch bisher – und dies mit guten Gründen. Denn eine Zollbefreiung würde die Palmöl-Importe in die Höhe schnellen lassen und damit auch Anreize zur weiteren Ausdehnung von Ölpalmplantagen in Malaysia führen. Dies ist aus umwelt-, menschenrechts-, gesundheits- und agrarpolitischen Überlegungen äusserst fragwürdig, wie die folgenden Seiten dieses Dossiers aufzeigen.

Breit geteilte Sorgen

Auf diesem Hintergrund haben sich besorgte Organisationen in einer breiten Koalition zusammengeschlossen und in einer von über 20'000 Menschen unterzeichneten Petition vom Bundesrat gefordert, Palmöl aus dem geplanten Abkommen auszuschliessen. Zudem haben sie mit dem federführenden SECO das Gespräch gesucht. Am Treffen dabei waren auch Betroffene aus Malaysia, die in eindrücklichen Schilderungen von den katastrophalen Auswirkungen der Palmölproduktion auf ihr Leben und ihre Umwelt erzählten. Die Sorgen um die Konsequenzen einer Zollbefreiung von malaysischem Palmöl im Rahmen des Abkommens werden auch von ParlamentarierInnen geteilt, wie die zahlreichen Vorstösse zeigen (siehe S. 6). Zudem würde damit ein Präjudiz für die ebenfalls laufenden Verhandlungen mit Indonesien, dem weltweit grössten Palmölproduzenten, geschaffen.

Politische Inkohärenzen vermeiden

Die Schweiz engagiert sich international stark für die Einhaltung der Menschenrechte, wie die kürzlich verabschiedete EDA-Menschenrechtsstrategie eindrücklich aufzeigt. Auch hat das Parlament bzw. die APK-N bei der Verabschiedung des Verhandlungsmandats die Erwartung formuliert, dass Malaysia die wichtigsten Menschenrechtspakte sowie die Kernübereinkommen der ILO ratifiziere. Dies verträgt sich schlecht mit einer Handelspolitik, die durch eine Ausdehnung der Palmölproduktion Menschen- und Arbeitsrechtsverletzungen weiter Vorschub leistet.

In seiner Strategie Nachhaltige Entwicklung zur Umsetzung der SDGs hält der Bundesrat fest, dass ein Drittel der von der Schweiz verursachten Umweltbelastung auf unsere Ernährung zurückzuführen ist und 70% der Umweltbelastung des Schweizer Konsums im Ausland anfallen. Entsprechend möchte er das Angebot an umweltfreundlicheren und sozialverträglichen Konsumgütern gezielt stärken und verspricht, sich für die Verbreitung von umweltverträglichen und ressourcenschonenden Konsummustern zu engagieren. Ein verstärkter Import von Palmöl aufgrund einer Zollbefreiung läuft diesen wie auch gesundheitspolitischen Bemühungen diametral entgegen.

Der Bund stellt bezüglich Nachhaltigkeit hohe Anforderungen an die Schweizer Landwirtschaft – und lässt sich dies auch einiges kosten. Zudem hat er die Entwicklung von sogenanntem HOLL-Raps, der ähnliche Verarbeitungseigenschaften wie Palmöl aufweist, gefördert. Eine Handelspolitik, die zu einer weiteren Verdrängung von einheimischen Ölsaaten durch zollbefreites Palmöl führt, steht daher in krassem Widerspruch zu den agrarpolitischen Bemühungen des Bundes für eine ökologische und wirtschaftlich überlebensfähige Landwirtschaft.

Abschliessend soll betont werden, dass die in der Koalition zusammengeschlossenen Organisationen nicht grundsätzlich gegen Freihandel oder den Handel mit Palmöl sind. Es geht ihnen lediglich darum, dem Handel mit einem Produkt, das sowohl bei der Produktion wie beim Konsum massive Probleme verursacht, nicht noch mittels eines Freihandelsabkommens Vorzugsbedingungen zu gewähren. Dies wäre unsinnig und stünde im Widerspruch zu anderen Politiken und Positionen der Schweiz.

Produktion von Palmöl verletzt Menschen- und Arbeitsrechte

Malaysia hat weder die grundlegenden UNO-Menschenrechtspakte noch die Kernübereinkommen der Internationalen Arbeitsorganisation (ILO) ratifiziert, die Diskriminierung verhindern und Versammlungsfreiheit ermöglichen sollen. Dies entgegen der Forderungen der APK-NR, die 2012 deren Ratifikation sowie ein Nachhaltigkeitskapitel als Bestandteil eines Freihandelsabkommens mit Malaysia empfahlen.¹ Das Beispiel Palmöl zeigt die Implikationen dieses Mangels exemplarisch auf.

Arbeitsrechte

Die Arbeitsbedingungen auf den Ölpalmplantagen sind durch Verstösse gegen nationales und internationales Recht und freiwillige Initiativen wie RSPO geprägt.² Studien in Malaysia und Indonesien weisen auf Kinderarbeit, Zwangsarbeit und Lohnsklaverei auf Ölpalmplantagen hin.³ Diese Fälle widersprechen Art. 23 der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte sowie den ILO-Konventionen, die Zwangsarbeit, Diskriminierung bei der Beschäftigung und Kinderarbeit verbieten. PlantagenarbeiterInnen verfügen in Malaysia in vielen Fällen über keinen Arbeitsvertrag. Von ausländischen Arbeitskräften (oft aus Indonesien) werden die Ausweispapiere in der Regel vom Arbeitgeber eingezogen. Ausländische Arbeitskräfte sind zudem oft nicht versichert. Der Einsatz von hochgiftigen Pestiziden auf Ölpalmplantagen ist beträchtlich. Das Herbizid Paraquat der Schweizer Firma Syngenta, das in der Schweiz und der EU verboten ist, kommt in Malaysia in grossem Stil zum Einsatz. Mit Konsequenzen für die ArbeiterInnen sowie BewohnerInnen der umliegenden Dörfer, die in den verseuchten Flüssen fischen und baden. Den Pestizid- und DüngersprayerInnen fehlt es oft an adäquater Schutzausrüstung oder entsprechender Schulung.⁴

Landrechte

Ölpalmplantagen entziehen der lokalen Bevölkerung in vielen Fällen ihre Lebensgrundlage und ihre Rechte auf ihr Land.⁵ Gründe hierfür sind in der nationalen Gesetzgebung und/oder der fehlenden Implementierung ebendieser zu suchen. So anerkennt das malaysische Recht die Rechte Indigener nur unzureichend und betrachtet von Indigenen bewohnte Gebiete als Staatsland. Nach malaysischem Recht müssen Indigene, die Landrechte beanspruchen, erst beweisen, dass sie das Gebiet bereits vor 1958 genutzt haben. Die Beweiserbringung ist schwierig und die Landrechtsfälle ziehen sich meist über mehrere Instanzen und Jahre hin. Solange die Rechte der Lokalbevölkerung nicht anerkannt sind, vergibt die malaysische Regierung von Indigenen traditionell bewohntes Land an Palmölfirmer, die es für den Anbau von Ölpalmen nutzen. Dies widerspricht nicht nur internationalen Richtlinien wie der UN-Declaration on the Rights of Indigenous Peoples (UNDRIP), die den Einbezug der indigenen Bevölkerung vorsieht, sondern auch freiwilligen Zertifizierungsstandards - wie RSPO.⁶ Indonesien schützt die Rechte Indigener auf Gesetzesebene zwar besser, verzeichnet jedoch Schwierigkeiten bei der Implementierung. Das Nationale Landbüro Indonesiens registrierte 2013 3000 Konflikte zwischen Palmölkonzernen und lokalen Gemeinschaften.

In einer Studie des Bundesamtes für Umwelt (BAFU) schneidet Palmöl im Vergleich mit 15 in der Schweiz verarbeiteten Rohstoffen nicht nur in der Dimension Umwelt am schlechtesten ab, sondern auch in der sozialen Dimension bzgl. Einhaltung der ILO-Konventionen und der Landnutzungsrechte.⁷

¹ Web Services des Schweizer Parlaments: Nachhaltigkeitskapitel als Bestandteil von Freihandelsabkommen gemäss APK-NR von 2012. <http://ws-old.parlament.ch/affairs/20153130>

² Zu RSPO (Roundtable on Sustainable Palm Oil) siehe „Dimension Umwelt; zu RSPO-Verstössen vgl. Colchester, Marcus; Chao, Sophie 2013: Conflict or Consent? The Palm Oil Sector at a Cross Road. <http://www.forestpeoples.org/conflictorsent>

³ Global 2000, Südwind, 2015: Palmöl, Zerstörte Umwelt, geraubtes Land. https://www.global2000.at/sites/global/files/Palmoel_Report.pdf; Amnesty International 2016: The Great Palm Oil Scandal. <https://www.amnesty.org/en/documents/asa21/5184/2016/en/>; Schuster Institute for Investigative Journalism (2012 – 2013) Palm oil controversies: the abuses - forced labor, child labor & other humanitarian concerns. <http://www.schusterinstituteinvestigations.org/#!palm-oilcontroversies-forced-labor-child-labor/c1xj>

⁴ PAN AP 2009 Asserting our rights to land, resources and livelihood. Booklet 1: struggle of women agricultural workers. [http://library.ipamglobal.org/jspui/bitstream/ipamlibrary/462/1/Women's_Resistance_and_Struggles_-_Asserting_Our_Rights_to_Land,_Resources_and_Livelihood_-_Struggle_of_Agricultural_Workers_Booklet_1\[1\].pdf](http://library.ipamglobal.org/jspui/bitstream/ipamlibrary/462/1/Women's_Resistance_and_Struggles_-_Asserting_Our_Rights_to_Land,_Resources_and_Livelihood_-_Struggle_of_Agricultural_Workers_Booklet_1[1].pdf)

⁵ Friends of the Earth/LifeMosaic/Sawit Watch 2008: Losing Ground. The human rights impacts of oil palm plantation expansion in Indonesia. <http://www.forestpeoples.org/sites/fpp/files/publication/2012/02/losingground.pdf>

⁶ Global 2000, Südwind, 2015: Palmöl, Zerstörte Umwelt, geraubtes Land. https://www.global2000.at/sites/global/files/Palmoel_Report.pdf

⁷ Bundesamt für Umwelt (BAFU) 2015: Analyse zu in der Schweiz verarbeiteten Rohstoffen.

<https://www.bafu.admin.ch/bafu/de/home/themen/wirtschaft-konsum/fachinformationen/rohstoffe.html>

Massive Umweltschäden durch Ölpalmlantagen

Palmöl ist das meistproduzierte pflanzliche Öl weltweit.¹ 85% des Palmöls wird in Malaysia und Indonesien produziert. Allein in Malaysia breitet sich die Fläche der Ölpalmlantagen täglich um die Grösse von 500 Fussballfeldern aus. Die Schweiz trägt dazu bei, indem sie jährlich mehr als 30'000t Palmöl importiert – in erster Linie (zu 46%) aus Malaysia.

Regenwald

Seit einigen Jahren werden Ölpalmlantagen vom UN-Umweltprogramm als Hauptursache für die Regenwaldzerstörung in Südostasien eingestuft.² Hauptsächlich betroffen sind die Regenwälder in Indonesien und Malaysia. Die Anbauflächen für die jährliche Produktion von rund 53 Millionen Tonnen Palmöl (33 Millionen Tonnen in Indonesien und 20 Millionen Tonnen in Malaysia), führten in den beiden Ländern bis anhin zur Zerstörung von 150'000km² Regenwald.

Klimawandel

Ölpalmlantagen haben den höchsten CO₂-Fussabdruck pro Fläche aller global relevanten landwirtschaftlichen Produkte.³ Eine Studie der EU-Kommission sieht die Zerstörung von Regenwäldern sowie das Trockenlegen von Torfmooren als hauptursächlich für die negativen Klimaeffekte der Ölpalme.⁴ Die trockengelegten Torfmoore werden in der Trockenzeit alljährlich zu gefährlichen Brandherden. In Indonesien produzierten Wald- und Torfmoorbrände 2015 CO₂ in der Höhe von 995 Millionen Tonnen, was dem jährlichen Ausstoss von 200 Millionen Autos entspricht und das Land zur Nummer 1 der Emittenten von Treibhausgasen machte.⁵

Biodiversität

Insbesondere die Insel Borneo ist als einer der global wichtigsten Biodiversitätshotspots bekannt. Eine Studie von Eric Wakker⁶ hat gezeigt, dass der Anbau der Ölpalme die Biodiversität stärker reduziert als derjenige aller anderen Nutzpflanzen. Während beispielsweise in Primärregenwäldern 80 Säugetierarten vorzufinden sind, finden sich in Sekundärwäldern 30 und in Palmölplantagen lediglich 11. Der Orang-Utan, der sich nur in Sumatra und Borneo in freier Wildbahn vorfindet, ist hierbei besonders gefährdet.

Roundtable on Sustainable Palm Oil (RSPO)

Der RSPO ist das derzeit am meisten genutzte Zertifizierungssystem für nachhaltiges Palmöl. Das Label geht jedoch nicht weit genug, da es den Anbau auf Torflandschaften, welche viel Kohlenstoff speichern und damit wichtig im Kampf gegen den Klimawandel sind, erlaubt, die Verwendung von hochgiftigen Pflanzenschutzmitteln zulässt und sein Beschwerdemechanismus nicht sehr transparent und effektiv ist.⁷ Die malaysische Palmölfirma IOI wurde erst nach 6 Jahren kontinuierlicher Beschwerden letztes Frühjahr vom RSPO ausgeschlossen. Zudem wurde sie bereits wenige Monate später wieder aufgenommen.⁸

Palmöl in der Schweiz

Palmöl findet sich laut WWF in fast jedem zweiten Produkt im Supermarkt.⁹ Die Schweiz importierte 2014 insgesamt mehr als 30'000 Tonnen Palmöl; 46% stammte aus Malaysia, 2% aus Indonesien. Würde das Freihandelsabkommen mit Malaysia und Indonesien zustande kommen, würde dies einen 100%igen Zollabbau für Palmöl mit sich bringen und das schädliche Öl um die Hälfte billiger machen. Für Malaysia ein zusätzlicher Anreiz, auch in Zukunft wertvolle Regenwälder für Plantagen zu roden.

¹ FAS USDA 2015: Oil Seeds, World Markets and Trade. <http://www.fas.usda.gov/data/oilseeds-world-markets-and-trade>

² UNEP/FAO/UN Forum on Forests 2009: Vital Forest Graphics. http://www.unep.org/vitalforest/Report/VFG_full_report.pdf

³ GLOBAL 2000: Warum ist Palmöl schlecht? <https://www.global2000.at/palmoel>

⁴ EU-Kommissionsbericht 2016: <http://grist.org/news/e-u-biodiesels-could-be-dirtier-than-fossil-fuels-according-to-new-report/>

⁵ WAHLI/Friends of the Earth 2015: Report Study on Forest and Peat Land Fires in Indonesia and Law and Policy Intervention.

⁶ Eric Wakker 1998, in Jason Clay 2004: World Agriculture & Environment.

⁷ GLOBAL 2000: Warum ist Palmöl schlecht? <https://www.global2000.at/palmoel>

⁸ Business Green 2016: Palm oil giant IOI Group regains RSPO sustainability certification.

<http://www.businessgreen.com/bg/news/2467226/palm-oil-giant-ioi-group-regains-rspo-sustainability-certification>

⁹ WWF-Webseite: <http://www.wwf.de/themen-projekte/landwirtschaft/produkte-aus-der-landwirtschaft/palmoel/palmoel-segen-oder-fluch/>

Allgegenwärtiges Palmöl – trotz der Auswirkungen auf Gesundheit und Umwelt

Palmöl und Palmfett stecken in immer mehr fertigen und halbfertigen Nahrungsmitteln. Selbst in jenen, die auf den ersten Blick gesund aussehen. So wird es für die KonsumentInnen beinahe unmöglich, davon keine gesundheitlich problematische Menge aufzunehmen. Nicht zu vergessen, dass auch Kosmetika und Reinigungsmittel meistens Palmöl enthalten: ein Dilemma für alle KonsumentInnen, die eine respektvolle Produktion nicht unterstützen wollen. Die Wahlmöglichkeiten für verantwortungsvolle KonsumentInnen werden immer geringer.

Der Supermarkt ist voll davon, selbst in Produkten, die als gesund verkauft werden

Die Westschweizer Konsumentenorganisation (FRC) hat in ihrem Fettobservatorium viele Produkte analysiert: Alle pflanzlichen Margarineen enthalten Palmfett. Auch die allermeisten Kuchen- und Blätterteige. Selbst wenn also eine KonsumentIn eine selbstgemachte Schweizer Apfelwähe backt, ist doch Palmöl darin. In der Vollkornkeks-Abteilung mit Produkten reich an Nahrungsfasern, die gut für die Gesundheit sein sollten, gibt es auch beinahe überall Palmöl. Genauso in den immer zahlreicheren Fertigprodukten, die aus mehreren Zutaten bestehen. Regelmässig beschwerten sich KonsumentInnen bei der FRC, weil es schwierig geworden ist, um Palmöl herumzukommen. Besonders Babymilchpulver-Produkte machen Sorgen, weil sie beinahe alle Palmöl enthalten.

Herstellungsschadstoffe, sogar in Babymilch

Der Bundesrat hat es bestätigt: Es ist nicht akzeptabel, dass Babymilchpulver Substanzen wie Glycidyl-Fettsäureester oder 3-MCPD enthält. Doch diese Schadstoffe wurden von der Presse (A bon entendeur und Ktipp) in verschiedenen Schweizer Pulvern entdeckt. Vor genau diesen Schadstoffen hat die Europäische Lebensmittelsicherheitsbehörde EFSA gewarnt. Das erste wird als so schädlich angesehen, dass die Experten keinen sicheren Wert dafür festlegen konnten. Laut EFSA werden die höchsten Konzentrationen von diesen Schadstoffen in raffinierten Palmölen und –fetten gefunden und in Produkten, die diese enthalten, wie eben die Säuglingsanfangsnahrung, die Babymilch. Und für diese Schadstoffe gibt es bis jetzt keine rechtliche Begrenzung.

Gesundheitlich bedenkliche Zusammensetzung

Neben den Schadstoffen macht auch die Zusammensetzung des Palmfetts Sorgen, da es reich an gesättigten Fettsäuren ist. Zu viel gesättigte Fettsäuren können das Risiko von Herz-Kreislaufkrankheiten wie Hirnschlag oder Infarkt erhöhen, im Gegensatz zu den ungesättigten Fettsäuren, die zum Beispiel in Rapsölen reichlich enthalten sind. Das HOLL Rapsöl kann genau wie Palmöl zum Frittieren stark erhitzt werden. Beim immer häufigeren Ausserhausessen wissen die KonsumentInnen nicht, welches Öl verwendet wird, und können nicht verantwortungsbewusst wählen.

Die Eidgenössische Ernährungscommission (EEK) empfiehlt in ihrem Bericht von 2012 Fette mit einem grossen Anteil gesättigten Fettsäuren durch solche mit mehr ungesättigten zu ersetzen. Die EEK spricht auch von einem ungünstigen Effekt von Palmitat, einer für Palmöl typischen Fettsäure.

Eine Zutat, die viele KonsumentInnen nicht wollen

Die KonsumentInnen sind sich der Auswirkungen des Palmöls in den Produktionsländern bewusst. Viele möchten deshalb aus ethischen Gründen auf den Konsum verzichten. Allerdings steckt Palmöl nicht nur in Nahrungsmitteln. Es ist auch eine Zutat in ganz vielen Kosmetika und Reinigungsmitteln, deren Zusammensetzung häufig für die KonsumentInnen unlesbar oder nicht verständlich ist.

Für KonsumentInnen ist es also so gut wie unmöglich ganz auf Palmöl zu verzichten, und ihnen wird die Möglichkeit genommen, einen verantwortungsbewussten Kaufentscheid zu treffen.

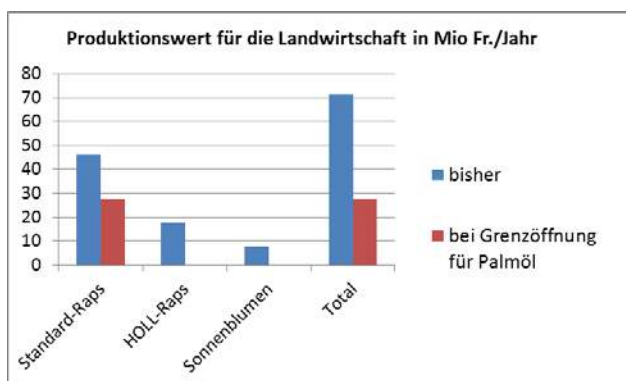
Mehr Informationen: frc.ch/palme, frc.ch/graisse

Raps: Erfolgreiche Wertschöpfungskette steht auf dem Spiel

Raps ist zentraler Bestandteil des Schweizer Ackerbaus. 6'300 Rapsproduzenten, 100 Sammelstellen und drei grosse Ölmöhlen pflanzen, lagern und verarbeiten Schweizer Raps zu hochwertigen Produkten. Ihre Einkommen und damit ihre Existenz hängen davon ab. Auch aus ökologischer Sicht ist Raps wichtig: Er ist eine bedeutende Kultur in der Fruchtfolge, welche wiederum für die Erhaltung eines fruchtbaren Bodens und die Prävention von Krankheiten und Schädlingen unerlässlich ist. Der Zollabbau für Palmöl aus Malaysia und Indonesien würde den Ölsaatenanbau in der Schweiz stark reduzieren.

Wirtschaftlich relevant - für die Landwirtschaft und die Verarbeitung

- Landwirtschaft: Allein in der Landwirtschaft würde der Produktionswert der Ölsaaten von 71 Mio. Franken auf rund 28 Mio. Franken pro Jahr abnehmen.
- Verarbeitung: Zusätzlicher Verlust von Produktionswert auf Stufe Ölmühle und Sammelstelle.
- Produktionsanlagen: Schlechte Auslastung der Infrastruktur der Ölmöhlen gefährdet die Konkurrenzfähigkeit (Problematik wie bei den Zuckerfabriken).
- Arbeit: Verlust an Arbeitsplätzen in der Verarbeitung und Einkommen der Bauernfamilien.



Quelle & Informationen zur Berechnung: SGPV

Raps als zentrale Kultur der Fruchtfolge und Biodiversität

- Pflanzenfamilie: Raps und Sonnenblumen sind wichtige Kulturen in der Fruchtfolge, weil sie nicht den Pflanzenfamilien von Getreide oder Eiweisspflanzen angehören.
- Fruchtfolge: Eine vielfältige Fruchtfolge ist nötig für den Erhalt der Bodenfruchtbarkeit und die Prävention von Krankheiten, Schädlingen und Unkrautproblemen. In der Schweiz haben wir hohe gesetzliche Anforderungen an die Vielfalt in der Fruchtfolge.
- Biodiversität: Raps und Sonnenblumen bieten Bienen und Insekten Nahrung wenn viele Obstbäume bereits verblüht sind, was wiederum für insektenfressende Tiere wichtig ist.
- Landschaftsbild: Die blühenden Ölsaaten tragen mit ihren leuchtenden Blüten zu einer vielfältigen und typischen Landschaft bei.

Verantwortungsvolle Pflanzenölproduktion für unsere Bevölkerung

- Regionalität: Die Schweizer Landwirtschaft möchte für die Konsumenten regional, transparent und rückverfolgbar Pflanzenöl herstellen, was bei Palmöl nicht der Fall ist.
- Versorgung: Nur durch den Erhalt des Know-hows und der Produktions-Installationen kann die Bevölkerung weiterhin und auch in Krisenzeiten mit gesunden Pflanzenölen versorgt werden.
- Strenge Regeln: Die Schweizer Gesellschaft wünscht strenge Richtlinien für die Schweizer Landwirtschaft (Fruchtfolge, Verwendung Dünger und Pflanzenschutzmittel) und sollte auch von entsprechend hergestelltem Pflanzenöl profitieren.
- Wettbewerbsfähigkeit: Eine nachhaltige Landwirtschaft ist zu Weltmarktpreisen nicht zu haben! Denn die hohen Anforderungen an den Schweizer Ackerbau bringen auch höhere Kosten mit sich. Für billiges Palmöl gelten diese nicht, da das Freihandelsabkommen die Auswirkungen der Produkte auf Mensch und Umwelt ignoriert.

Relevante parlamentarische Vorstösse

16.5514	Fragestunde	Adèle Thorens	Kinderarbeit in der Palmölindustrie und Freihandel mit Indonesien
16.3558	Motion	Claudia Friedl	Die schädliche Mengenausweitung des Palmölkonsums stoppen
16.3332	Motion	Jean-Pierre Grin	Bei den Verhandlungen mit Malaysia muss der Bundesrat Palmöl vom Freihandelsabkommen ausnehmen
15.3130	Interpellation	Rosmarie Quadranti	Nachhaltigkeitskapitel als Bestandteil von Freihandelsabkommen gemäss APK-NR von 2012
15.5365	Fragestunde	Urs Schläfli	Freihandelsabkommen mit Malaysia. Berücksichtigung der Korruption und Auswirkungen auf die Schweizer Rapsproduktion
15.3716	Interpellation	Maya Graf	Palmöl. Freihandelsabkommen mit Malaysia und Indonesien
15.4125	Interpellation	Markus Hausammann	Palmölimporte. Auswirkungen auf die Versorgung mit gesunden pflanzlichen Fettsäuren
14.3129	Interpellation	Claudia Friedl	Verhandlungen über ein Freihandelsabkommen mit Malaysia und mutmassliche Geldwäscherei
14.3867	Interpellation	Claudia Friedl	Einfordern von Sozial- und Umweltstandards bei Palmölprojekten
12.3395	Interpellation	Carlo Sommaruga	Schmiergelder aus der Abholzung von tropischen Regenwäldern und weitere Potentatengelder aus Malaysia in der Schweiz
12.4035	Motion	Dominique de Buman	Klare Kennzeichnung der Art von Pflanzenöl in Lebensmitteln
12.4029	Motion	Jean-Pierr Grin	Kennzeichnungspflicht für Palmöl
12.313	Standes- initiative	Freiburg	Kein Palmöl auf unseren Tellern
11.5299	Fragestunde	Ricardo Lumengo	Vermarktung von Palmöl
10.3619	Motion	Dominique de Buman	Intensive Palmölproduktion. Bekämpfung der umweltschädlichen Auswirkungen auf internationaler Ebene

Kontakte

Alliance Sud

Isolda Agazzi
isolda.agazzi@alliancesud.ch
079 434 45 60

Brot für alle

Miges Baumann
baumann@bfa-ppp.ch
079 471 66 60

Bruno Manser Fonds

Johanna Michel
johanna.michel@bmf.ch
079 868 45 15

Fédération romande des consommateurs

Laurianne Altwegg
l.altwegg@frc.ch
021 331 00 95

PanEco

Irena Wettstein
irena.wettstein@paneco.ch
052 354 32 34

Pro Natura

Bertrand Sansonnens
Bertrand.Sansonnens@pronatura.ch
076 396 02 22

Public Eye

Thomas Braunschweig
thomas.braunschweig@publiceye.ch
044 277 79 11

Schweizer Bauernverband

Beat Rösli
beat.roosli@sbv-usp.ch
079 768 05 45

Schweizerischer Getreideproduzentenverband

Andrea Koch
andrea.koch@fspc.ch
076 216 11 20

Uniterre

Valentina Hemmeler Maïga
v.hemmeler@uniterre.ch
079 672 14 07